

FIFA-WM 2026 oder:

Die Entauratisierung des Manu Neuer

Die Aura, wo war sie, als die furchtlosen Rauhbeine aus Paraguay zum Elfmeterpunkt antraten. Zumindest drei von fünf Schützen schienen unbeeindruckt von Manuel Neuers hochgelobter auratischer Permanenz. Sie vollendeten cool bis frech, ein vierter verfehlte das Tor, den fünften konnte er immerhin abwehren. Das reichte aber nicht, denn die deutschen Schützen versagten gleich dreimal. Die Aura hatte gleichsam die Seite gewechselt.

Der letzte Fehlschuss von Jonathan Tah weckte bei älteren Fans wehmütige bis schadenfrohe Erinnerungen an Uli Hoernes vor genau fünfzig Jahren, dessen Fehlschuss beim EM-Finale gegen die CSSR im Himmel von Belgrad landete, ehe Antonin Panenka im finalen Gegenzug beim Lucky Punch die deutsche Torwartlegende Maier, ungeachtet von Sepps Aura, mit hinterhältiger Raffinesse verlud, das Leder in die Mitte platzierte, während Maier zur Seite hechtend, den Ball jäh verfehlte.

Man könnte getrost über den in der Regel glücklichen Ausgang eines Elfmeterschießens hinwegsehen, wenn der 40jährige Manuel Neuer nicht nach einer unsäglich kommunizierten Rückholaktion mit dem für unschlagbar gehaltenen Aura-Argument ins Tor der deutschen Nationalmannschaft zurückkehren durfte, obwohl die ausgerufene Nummer 1, Oliver Baumann, eine fehlerfreie

Quali gespielt hatte. Zum Torwartwechsel bestand kein Anlass, sodass die unterstellte Aura erhalten musste - mit Blick auf etwaige Elfmeterschießen ab der K.O.-Runde.

Exkurs: die Aura im Stadion

Der literarisch und philosophisch vorbelastete Begriff der Aura fand in Zeiten schwurbelnder TV-Kommentatoren à la Netzer („Meine Philosophie ist...“) Eingang in die semantische Überhöhung des Fußballs, die es neben der Verwissenschaftlichung der Spielanalyse auch nicht mehr bei berühmt gewordenen Schlichtbefunden wie „Der Ball ist rund“ oder „Entscheidend ist uff'm Platz“ bewenden lassen möchte. Jenseits von Waldis Weizenglas werden zum Beispiel heutzutage nur noch „Chancen kreiert“ statt eröffnet oder herausgespielt.

Ein nostalgischer Flop

Im Falle Neuers erwies sich die von Bayerns Medienmacht gepushte Rückholaktion als nostalgischer Flop von sentimental gestimmten Fußball-Oldies, die Neuers durchschnittliche Detailbilanzen aus der abgelaufenen Ligasaison nur als kalte Statistik abtaten. Seine Glanzdaten im Viertelfinale von Bernabeu kamen den Nostalgikern wie gerufen, obwohl sich auch die Kritiker, die Neuer keine saisonale Konstanz mehr attestieren wollten, durch den fatalen Patzer im Rückspiel gegen Real beim folgenreich missglückten Abschlag auf Arda Güler bestätigt sahen.

Neuers auratische Reputation verdankt sich der auf Wunder hoffenden Erwartung, gegnerische Spieler könnten immer

noch vor Ehrfurcht erstarren, wenn er vor ihnen mit ausgebreiteten Fangarmen im Strafraum aufkreuzt. Dass das DFB-Team trotz des immer noch für schier unüberwindbar Geglaubten im Kasten zum ersten Mal ein Penalty Shooting in einem Turnier verlor, straft die Rückholaktion des Bayern-Amigos Nagelsmann Lügen.

„Verwerfungen“

Im Nachhinein dringen nun weitere „Verwerfungen“ um Neuers Rückkehr aus dem Camp der Deutschen nach draußen. Entgegen der Beteuerungen von Kapitän Kimmich wurde die Rückkehr des Bayern-Keepers im Team ganz und gar nicht einhellig willkommen geheißen, ein Torwart-Co-Trainer soll sogar mit seinem Rücktritt gedroht haben, andere hätten sich gewundert, dass Baumann diese Degradierung über sich habe ergehen lassen.

Und Neuer seinerseits habe über seine Rückkehr auf die Nummer 1 hinaus auch Einfluss auf die Besetzung der Nummer 3 genommen, um seinen an den VfB Stuttgart ausgeliehenen, einstigen Rivalen im Tor der Bayern, Alexander Nübel, zugunsten seines derzeitigen Reservisten Urbig zu verhindern. Bayern-Amigo Nagelsmann soll sich unwürdig auf einen „Kompromiss“ eingelassen haben, Urbig wenigstens als Nummer 4 (!) „auf Abruf“ in den Kader zu nehmen, nachdem Nübel – Neuer zuliebe – nicht aus dem Aufgebot entfernt werden konnte.

Kaum dass Neuer nach der Pleite von Boston erneut seinen längst fälligen Rücktritt aus der Nationalmannschaft verkündet hatte, fiel Bayerns Alt-Star Stefan Effenberg zum Neuanfang des kläglich gescheiterten DFB-Teams als Sofortmaßnahme

nichts Drängenderes ein, denn Urbig als Neuer-Nachfolger auszurufen, will sagen: dem schmähhchst ausgebooteten Baumann aus Hoffenheim einen weiteren Tritt zu verpassen, bevor dieser sich überhaupt zu seiner Zukunft geäußert hatte.

Rückholaktionen – von Walter bis Neuer

Rückholaktionen à la Manuel Neuer haben im deutschen Fußball eine sehr spezielle Tradition. Meistens brachten sie nichts ein – mit der legendären Ausnahme des großen Fritz Walter, der gleich zweimal erfolgreich von seinem Bewunderer Sepp Herberger in die Nationalelf zurückgeholt wurde. 1952 wollte der sensible Spielmacher des 1. FC Kaiserslautern die vernichtende Kritik in der Presse nach einem schwachen Länderspiel der Deutschen im Pariser Stade de Colombes gegen Frankreich nicht hinnehmen und erklärte seinen Rücktritt. Doch sein Ziehvater auf der Trainerbank verstand es, ihn vor der WM in der Schweiz zu reaktivieren. Herbergers Überredungskunst sollte sich als nationale Großtat erweisen.

Nach dem „Wunder von Bern“ trat der „alte Fritz“ nochmals aus der Nationalmannschaft zurück. Herberger machte sich auf die schwierige Suche nach einem neuen Spielmacher. Den letzten Versuch hatte er 1957 mit dem Bremer Willi Schröder unternommen, der ihn aber bitter enttäuschte, wie dem Notizbuch – laut Herberger- Biograph Jürgen Leinemann - zu entnehmen ist: „Ganze Einstellung von Gefallsucht diktiert, die ihre Befriedigung in technischen Kunststückchen hat. Weder Geist noch Sinn auf Mannschaftsspiel und Kameradschaft eingestellt.“ Danach fand im März 1958 das erfolgreiche Comeback von Fritz Walter im Frankfurter

Waldstadion statt – im Duell gegen Spanien mit Alfredo di Stefano und anderen königlichen Koryphäen von Real Madrid.

Ein dritter, ebenso bizarrer wie erfolgloser Versuch Herbergers, den inzwischen längst nicht mehr aktiven, über vierzig Jahre alten Fritz zurückzuholen, scheiterte 1962 vor der WM in Chile. Herberger hätte ihn allen Ernstes gerne als hängenden Mittelstürmer à la Hidegkuti-Ungarn wieder dabei gehabt.

Vor der WM 1978 zur Titelverteidigung im Junta-Land Argentinien rollte unter Herberger-Nachfolger Helmut Schön eine wahre Welle von Rückholversuchen an. Doch Franz, der „Kaiser“, mochte noch nicht aus seinen paradiesischen Verhältnissen beim Operettenverein Cosmos New York in die raue Realität einer expandierenden WM zurückkehren. Und auch Paul Breitner, inzwischen bei Real Madrid gelandet, mochte ohne seinen Franz nicht mehr für die Nationalelf auflaufen. Am meisten bemühte sich Schön jedoch um den Weltmeister Jürgen Grabowski, seinen Wiesbadener Ortsnachbarn, der nach seinem Ausscheiden 1974 von der „7“ zum überragenden Spielmacher der Eintracht auf der „10“ avanciert war. Doch Hennes Weisweiler, 1978 Double-Gewinner mit dem 1.FC Köln, vermasselte dem Bundestrainer die Rückholaktion, weil er den Stammplatz seines Spielers Heinz Flohe gefährdet sah. Woraufhin „Grabi“, von Hause aus eher ein Zauderer, lieber verzichtete, als sich in einen medial ausgetragenen Konkurrenzkampf hineinziehen zu lassen.

Die Wiederkehr Paul Breitners sollte sich 1982 als katastrophaler Fehlschlag erweisen. In Spanien beim WM-Turnier trat er als verschlagener Anführer einer abgezockten Truppe auf, die von der „Schande in Gijon“ bis zum Battiston-

Foul Toni Schumachers zum verhasstesten WM-Team abstürzte. Trainer Derwall sollte hernach die Rückholaktion bitter bereuen.

Schließlich die aktuellen Rückholaktionen von Bundestrainer Nagelsmann, zunächst mit Toni Kroos zur EM 2024 im eigenen Land, ohne den angestrebten Erfolg. Nur noch Alibipässe wurden ihm vorgehalten und ein ausgebliebener Feldverweis gegen Spanien nach einem folgenreichen Foul an Mittelfeld-Jungstar Pedri. Schließlich Nagelsmanns krumme Nummer mit der angeblichen Aura eines wadengeplagten Vierzigjährigen.